

## Werk

**Titel:** Die wiederhergestellte Stadtkirche von Friedberg in Hessen

**Autor:** Anthes

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1902

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0004](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004) | log6

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

ins Quadrat zurückgeht, erhebt sich sodann eine gedrungene, achteckige Säule in der freien, phantasievollen Behandlung der antiken Formen, wie sie der deutschen Renaissance eigen ist. Die untere Hälfte des auf runder Basis ruhenden achteckigen Säulenschaftes ist wieder mit flachem Kartuschenornament und vier zierlichen Löwenköpfen in den schrägen Achteckseiten geschmückt. Die obere, kräftig verjüngte Hälfte des Schaftes dagegen ist cannelirt. Das korinthische Capitell zeigt in einfacher kräftiger Behandlung eine ziemlich enge Anlehnung an die antike Formgebung. Die Säule wird wiederum durch vier von der Deckplatte des Beckens schräg aufsteigende eiserne Streben abgestützt. Leider hat sich die schöne Kunstschmiedearbeit, womit diese eisernen Stützen geziert sind, nur unvollständig erhalten, doch reichen die noch vorhandenen Theile gerade aus, um die ursprüngliche Ausführung erkennen zu lassen. Die Lage der Streben ist aus der Richtung der Diagonalen seitlich verschoben (wie der Grundriß zeigt), um den Wasserstrahlen der ursprünglich in den Achteckseiten vorhandenen gewesen Ausflusströhren freie Bahn zu gewähren.

Auf dem Capitell der Säule ruht ein würfelförmiger Aufsatz, der als Sockel für die bekrönende figürliche Gruppe dient und auf der Vorderseite das gräflich Erbachsche Wappen trägt, während die Rückseite das der Stadt Michelstadt (quer getheilten Schild mit zwei Sternen im oberen Felde und leerem unteren Felde) zeigt. Bei genauer Besichtigung zeigt das Sandsteingefüge dieses Aufsatzes eine unverkennbare Verschiedenheit von dem Gestein des ganzen Unterbaues. Es scheint daher, als ob dieser Zwischentheil in späterer Zeit einmal ergänzt worden ist. Bestärkt wird diese Annahme durch die steife Form des jetzigen Stückes, welche zu der malerischen Behandlung der übrigen Theile in Widerspruch steht und nicht der ursprünglichen Form zu entsprechen scheint.

Die Figurengruppe, welche den Aufbau krönt, stellt den heiligen Michael, als Patron der Stadt dar. Der Erzengel triumphirt über den bezwungenen Satanas, auf den er im Siege seinen Fuß gesetzt hat. Die Ausführung der Gruppe ist in künstlerischer Hinsicht von kindlicher Naivität. Der streitbare Engel, von kurzer, gedrungener Figur, ist in ein plumpe Gewand gehüllt. Zu seinen Füßen aber liegt der überwundene Geist der Finsterniß mit einem Kindskopfe und wohlgenährtem rundlichen Bäuchlein so behaglich, daß er trotz seines verkümmerten Pferdefußes und Schweifes durchaus nicht als schreckenerregende Gestalt erscheint. Die Schöpfung plastischer Bildwerke ging entschieden über das Leistungsvermögen des braven Meisters, der das Werk geschaffen hat, hinaus. Zur weiteren Erhöhung des Humors trägt ferner noch der Umstand bei, daß man in jüngster Zeit, in Unkenntniß über die Bedeutung der Gruppe, geglaubt hat, das Ansehen des Engels durch Zuertheilung neuer Attribute heben zu müssen. An Stelle einer Lanze, die er früher jedenfalls führte, wurde ihm ein Schwert in die rechte Hand gegeben. Ueber seine Linke aber hing man eine kleine metallene Krämerwage,<sup>9)</sup> wie sie in Kaufläden früher allgemein gebraucht wurden. Damit war dem „modernen Bedürfniß“ Rechnung getragen und die Umwandlung des Erzengels in eine Justitia bewirkt.

Trotz dieser Schwäche, die dem figürlichen Theile des Werkes anhaftet, sind die abwechslungsreichen Formen des ganzen Aufbaues doch von wirkungsvollem Gesamteindruck. Erhöht wird der Reiz desselben durch das ehrwürdige Alter, welches das ganze Gestein mit einem köstlichen Farbenschmelz überkleidet hat.

Sehr häufig ist der Brunnen, zusammen mit dem dahinter liegenden alten Rathhause und der Kirche, Gegenstand malerischer Darstellungen gewesen, welche zu den schönsten Architekturbildern auf dem Gebiete mittelalterlichen deutschen Städtewesens gehören. Möge das von einem vergangenen Geschlecht in künstlerischer Frische und Tüchtigkeit geschaffene Werk noch für lange Zeit der Stadt unverehrt erhalten bleiben.

P. Lehmgrübner.

<sup>9)</sup> In der Abbildung ist sie fortgelassen.

## Die wiederhergestellte Stadtkirche von Friedberg in Hessen.

Wiederherstellungen mittelalterlicher Bauwerke fallen selten so aus, daß sie des einstimmigen Beifalls aller kunstverständigen Kreise sicher sind. Umsomehr hat man stets Veranlassung, die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, wenn es wirklich einmal dem Zusammenwirken aller Berufenen gelingt, ein bedeutendes Kunstwerk in einer seiner kunstgeschichtlichen Stellung würdigen Weise so wiederherzustellen, daß nicht nur der Gesamteindruck harmonisch ist, sondern daß auch die Einzelheiten von einer pietätvollen Hand zeugen. Und das ist bei der Friedberger Kirche der Fall. Adamy (Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Friedberg, S. 75 u. f., Festschrift zur Neuweiheung,

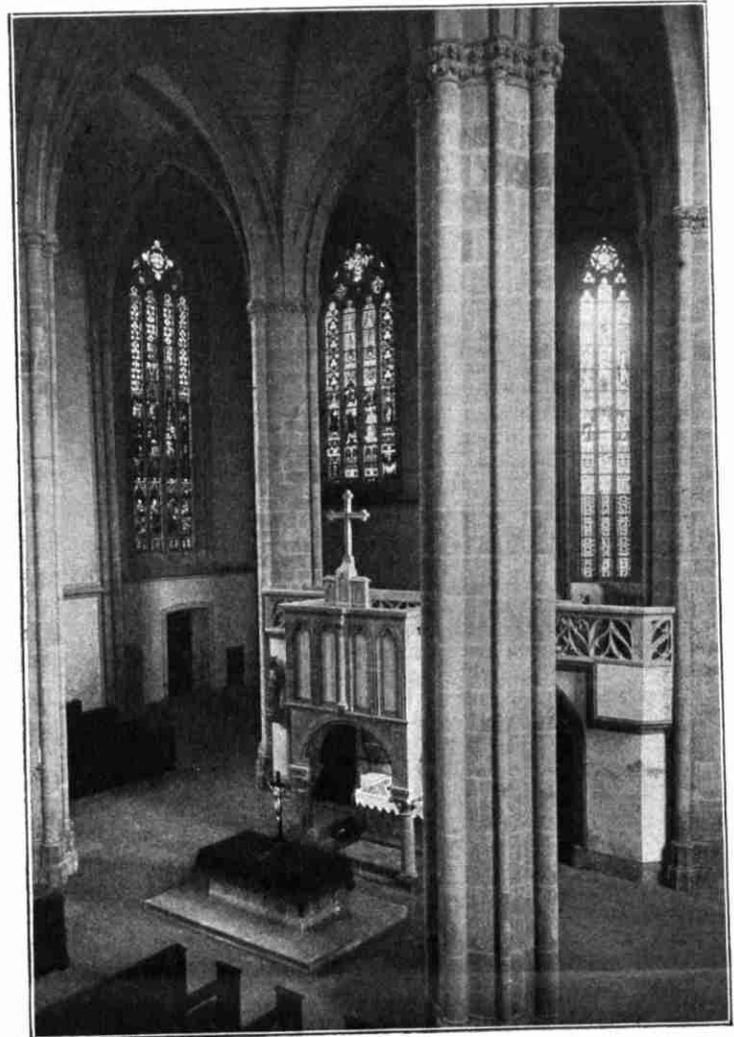


Abb. 1. Blick auf Querhaus und Lettner.

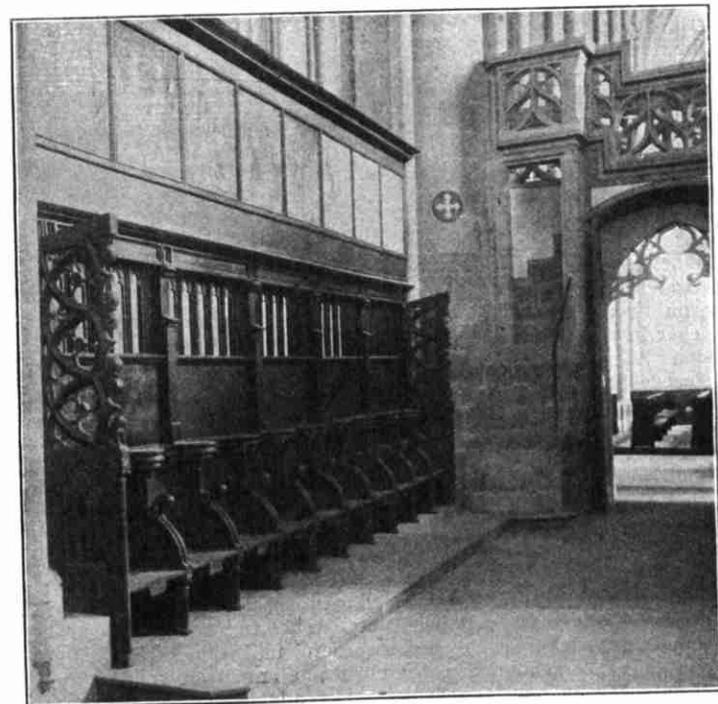


Abb. 2. Das Chorgestühl.

Friedberg 1901) hat der schönen frühgothischen Kirche ihren Platz in der Kunstgeschichte angewiesen; sie ist eine jüngere Schwester der Elisabethkirche in Marburg und wurde an Stelle einer romani-

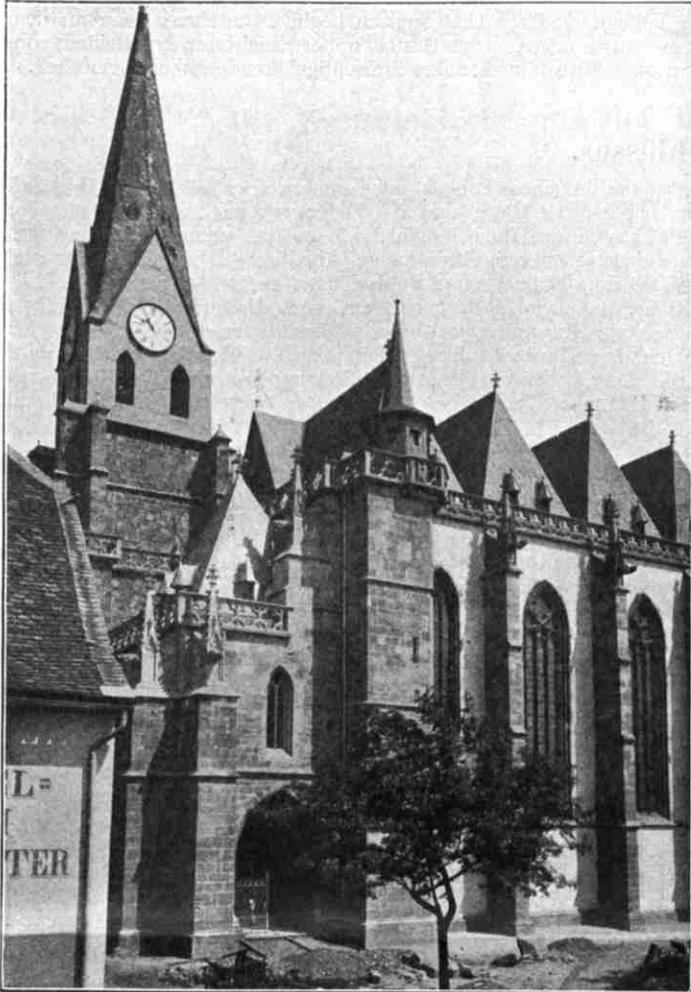


Abb. 3. Kirche in Friedberg von Südwesten.

sehen Basilika errichtet, von der sich nicht nur der dem Uebergangsstil entstammende Ciborienaltar und ein schöner Taufstein, sondern auch eine größere Menge bei der Wiederherstellung gefundener Architekturtheile erhalten hat. Als Bauzeit der jetzigen Kirche darf das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts angesehen werden; auch hier ist der Chor der älteste Theil, er wurde 1306 geweiht. Urkundlich

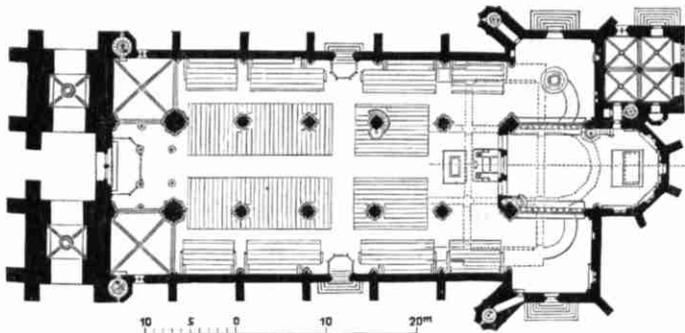


Abb. 4. Grundriß nach der Wiederherstellung.

steht fest, daß 1410 noch an der Kirche gebaut wurde, so vor allem an den Hauptthürmen, die jetzt der Stadt gehören und gleichzeitig als Festungsbauten angelegt waren; nur der eine ist bis auf das alte Nothdach vollendet, der zweite durfte nach einer Verfügung des Kaisers Ruprecht vom genannten Jahr nicht höher als 40 Fufs werden (Abb. 3). Die Kirche ist ein dreischiffiger Hallenbau mit Querhaus und hohem aus dem Achteck gebildeten Chor; zwischen Lang- und Querhaus sind aufsen zwei malerisch wirkende Treppenthürme angebracht. Das Ganze ist schlicht aber kräftig in den Formen, der Gesamteindruck der hochragenden Schiffe ausgezeichnet. Besonders

reizvoll ist der hohe schlanke Chor; breite spitzbogige Fenster nehmen einen solchen Raum ein, daß das Mauerwerk eigentlich nur aus den Fenstergewänden und den Strebebeylern besteht. Die Kirche war das Gotteshaus des viele Geistliche zählenden Landcapitels, und da für diese der Chor allein offenbar zu eng war, wurde das Querhaus mit ihm zu einem Ganzen verbunden und nach dem Langhaus zu durch einen Lettner abgeschlossen (Abb. 1), mit dem wieder der alte stehengebliebene Ciborienaltar zu einem organischen Ganzen verbunden wurde. Das nähere über die Raumeintheilung ergibt sich aus dem beistehenden Grundriß (Abb. 4).

Schon lange konnte man sich der Erkenntniß nicht mehr verschließen, daß das prächtige Bauwerk schwere Bauschäden zeige, die ein nachdrückliches Eingreifen nothwendig zu machen schienen. Freilich gingen die Ansichten über den einzuschlagenden Weg weit auseinander, als aber endlich die Arbeiten in Angriff genommen wurden, zeigte es sich, daß Fr. v. Schmidt gleich von vorn herein das richtige erkannt hatte. Chor und Querschiff hatten sich derart gesenkt, daß die Abweichungen aus dem Loth bis zu 42 cm betrugen; die Grundmauern waren durchaus ungenügend, und auch bei dem aufgehenden Mauerwerk hatte man es an verbandfähigem Steinmaterial und gutem Mörtel vielfach fehlen lassen, doppelt verhängnißvoll bei den bedeutenden Durchbrechungen der Mauerflächen durch die großen Chorfenster. Es mußten also Chor und Querhaus ganz abgebaut werden, eine überaus schwierige und bei dem Zustand des Baues gefahrvolle Arbeit, die aber von der Bauleitung in der umsichtigsten Weise gelöst wurde. Hierbei wurden alle Werkstücke genau bezeichnet, ebenso die Architekturtheile der Gurten und Rippen, damit sie bei dem Wiederaufbau nach Möglichkeit an der alten Stelle wieder verwandt werden konnten. In den Gewölbezwickeln und Scheiteln fanden sich dabei bisher unbekannte, von der einförmigen graugelben Tünche völlig überdeckte Wandmalereien vor, die der Mitte des 14. Jahrhunderts zugeschrieben werden und für die Geschichte der rheinischen Malerei dieser Frühzeit von größter Bedeutung sind. Sie wurden photographisch aufgenommen und außerdem genau in Farben copirt, da sie sich nicht erhalten ließen. Der Wiederaufbau begann im October 1897 und wurde in nicht ganz drei Jahren vollendet; die Bauleitung führten Architekt Opfermann, vom Januar 1900 an Architekt H. Kratz unter Oberleitung vom Geh. Oberbaurath Hofmann.

War auch der Abbau und die Wiederaufrichtung von Chor und Querhaus weitaus der schwierigste und kostspieligste Theil der gesamten Wiederherstellungsarbeiten, so wurde doch auch der gesamte übrige Bau eingehend untersucht und vor allem der Dachstuhl neu hergestellt, und zwar in seiner alten Form mit Walmdächern. Der öde und kalt wirkende Verputz im Innern wurde entfernt und der natürliche Stein ohne Tünche gelassen. Auch an anderen Bautheilen hatten theils die Einflüsse von Wind und Wetter, theils muthwillige Menschenhände schweren Schaden gebracht. Besonders stark verwittert waren die Werkstücke am südöstlichen Treppenthurm, die hier wie an anderen Bautheilen, auch im Innern, herausgenommen und durch andere aus demselben Material ersetzt wurden. Sehr stark war unter diesen Umständen die Steinmetzhütte beschäftigt. Sorgfältig wurden die Fialen an Langhaus und Chor, vor allem die Brauthür, ein prächtiges Werk der Gothik, sowie das sehr stark beschädigte Tabernakel in der alten Pracht wiederhergestellt, wobei überall die Spuren des Alten geschont, und wo das nicht möglich war, durch verständnißvolle Neubildungen nach den Resten für historische Treue gesorgt wurde. Das Sacramenthaus im Chor vor weiterem Verfall geschützt zu haben, ist ein besonderes Verdienst von H. Kratz; es entstammt der Spätgothik und ist als 14 m hohe Fiale in reizvollster Durchbildung aller Einzelheiten ausgeführt. Erwähnung verdient auch das schöne, in einfach kräftigen Formen gehaltene Gestühl (Abb. 2). Den Haupteingang zur Kirche, das Westportal, erreicht man durch eine offene Halle, die beiderseits von den mächtigen Untergeschossen der Thürme flankirt wird. Nur der eine ist ausgebaut, der andere trug bisher ein schmuckloses Pultdach, ist aber jetzt durch ein Zelt Dach zu besserer Wirkung gebracht; die ganze vorwiegend einen wehrhaften Charakter tragende Westfront hat man dadurch belebt, daß die reiche Maßwerk-Galerie des Langhauses nun auch an der Vorderseite entlang geführt wurde (Abb. 3).

Einen prachtvollen Schmuck des Innern bilden die drei alten, von Linnemann trefflich wiederhergestellten Glasfenster des Chors; der Werkstätte desselben Meisters entstammen auch die schönen neuen Fenster, deren je eins vom Großherzog von Hessen und der Kaiserin von Rußland gestiftet wurde, während die anderen pietätvoller Schenkung Friedberger Familien ihren Ursprung verdanken.

Die Bausumme betrug 625 000 Mark; die Großherzogliche Regierung gab als Staatszuschuß 200 000 Mark; 170 000 Mark kamen ein durch eine auch in Preußen gestattete Lotterie, 170 000 Mark trug die Kirchengemeinde bei. Das größte Verdienst hat der Kirchen-